

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 9. Mai 1916

No. 109

Deutschland und Amerika.

Drahtbericht.

New York, 8. Mai.

Associated Press meldet aus Washington vom 5. Mai: Heute, spät am Abend, wurde von massgebender Seite erklärt, dass, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wiedergabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechungen abwarten werden.

Exchange meldet aus Washington, ein sehr hoher Regierungsbeamter habe gesagt, Deutschland habe eine sehr grosse Nachgiebigkeit gezeigt und sei viel weiter gegangen, als nach den ersten Mitteilungen zu erwarten gewesen sei. Woher jetzt der Grund zu einem Bruche hergefunden werden solle, könne er nicht ersehen.

Die französischen Blätter geben im allgemeinen zu, dass Deutschland in wesentlichen Punkten mehrere Zugeständnisse macht. — Ihre Meldungen aus Washington lassen den Eindruck erkennen, den die Note in Amerika machte, und dass man dort in politischen Kreisen der Meinung ist, jetzt zu brechen, wäre ungerechtfertigt. Deutschland wäre weiter entgegengekommen, als man erwartet habe. Die deutschen Zugeständnisse hätten eine günstige Auslösung gefunden und festigend auf die Börse gewirkt. Die Befürchtung, es möchte zur Verständigung zwischen den beiden grossen Nationen kommen, lässt die Hetzarbeit in den französischen Blättern zu einem kräftigen Leben erwachen.

Nach einem Telegramm der Vossischen Zeitung ist man im Vatikan von dem Text der deutschen Antwortnote an Amerika sehr befriedigt. Man findet das Entgegenkommen Deutschlands und hofft, dass die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern erhalten bleiben und die Befürchtung auf Ausdehnung und Verlängerung des Krieges vermieden werde.

Ein Funkspruch der Kölnischen Zeitung aus Washington meldet, dass die deutsche Note, die durch Extrablätter veröffentlicht wurde, eine gewaltige Spannung auslöste. Der allgemeine Eindruck ist der, dass es ein besonders würdiges Schriftstück, das geschicktest geschriebene seit Beginn des Krieges, sei. Selbst Verbandsfreunde gestehen, dass Deutschland damit einen überlegenen Eindruck gemacht habe. Die weit grössere Mehrheit der öffentlichen Meinung betrachtet die Note als zufriedenstellend, in Erwägung, wie unmöglich es nun sei, die Beziehungen zunächst abzubrechen, und dass damit eine schwer zu verdauende Pille herunter geschluckt werden müsse. Man glaubt, dass die Note zunächst auf die Wirkung im deutschen Inlande berechnet ist und hält den zweiten Teil in soweit für ausweichend, als Bedingungen erwähnt seien und die Freiheit weiterer Entschliessungen vorbehalten werde. Indessen die allgemeine Meinung ist die, dass die Note annehmbar ist. Die offiziellen Kreise werden völlig stumm bleiben, bis der amtliche Text der Note eintrifft.

Die Kölnische Zeitung bemerkt dazu: Dass die deutsche Note Bedingungen enthielte, ist eine hier und da auch in Deutschland und im Auslande vertretene irriige Auffassung. Es kann sich schon deshalb nicht um eine Bedingung handeln, weil der Befehl an unsere Seestreitkräfte, den Unterseebootkrieg fortan nach den Vorschriften für den Kreuzerkrieg zu führen, sofort erlassen worden ist. Dagegen spricht die Note die Erwartung aus, dass Amerika nun auch den Gesetzen der Menschlichkeit, die es auch gegenüber Deutschland vertreten hat, bei allen Kriegführenden Geltung verschaffe.

Friedenssehnsucht in Italien. Die Vossische Zeitung meldet aus Lugano: Der Mailänder Avanti meldet, dass zahlreiche Sozialisten Apuliens verhaftet und interniert wurden. Eine starke sozialistische Bewegung herrsche in Apulien gegen den Krieg, der

gerade den rein ackerbaureibenden Gegenden ungeheuren Schaden zugefügt habe. Die Ausfuhr aus Apulien stocke vollkommen und steigere die Notlage dieses auch im Frieden ärmsten Gebiets Italiens bedrohlich.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 8. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei grosse Verluste. Am Nordhang des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen auf das gegnerische Lager bei Chiopris (südöstlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab. An mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhafterem Artilleriekampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die englische Niederlage bei Katia.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 6. Mai.

Nach Meldungen von der Suezkanal-Front machen die Engländer nach der Niederlage von Katia aus Furcht vor einer neuen Ueberraschung unablässig Erkundungsflüge, aber es gelingt ihnen nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage von Katia trug dazu bei, das Ansehen der Engländer bei den Stämmen der Freiwilligen aus Medina, welche an den Kämpfen teilgenommen haben, zu vernichten. Die Versuche des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Wüste rasche Fortschritte machen, zu zerstören, eifern die Arbeiter nur noch an. Die Erfolge der türkischen Panzerautomobile, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgestattet sind, machten auf die Stämme grossen Eindruck.

Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

Horten (Norwegen), 8. Mai.

Der Dampfer Rondane von Kristiania landete gestern die acht Mann starke Besatzung von dem Göteborger Schoner Harald, der am Freitag von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Mannschaft bekam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, weil aber die See stürmisch war, bat sie, in das Unterseeboot aufgenommen zu werden, was auch geschah. Später wurde die Mannschaft an Bord eines norwegischen Dampfers gebracht.

Der Dampfer Doukalla ist gestern in Toulon eingetroffen. Er war unterwegs von einem Unterseeboot angegriffen worden, aber durch Fahren mit Zickzack-Kurs dem Torpedo entgangen, der ein Meter entfernt am Steuer vorbeiging. Von der Doukalla wurden, als das Periskop des Unterseebootes sichtbar wurde, mehrere Kanonenschüsse auf dieses abgegeben, die ihr Ziel trafen.

Die Höhe 304 genommen.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapferere Pommern unter grossen Schwierigkeiten aber mässigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wüthen Gegenstössen des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat ausserordentlich schwere, blutige Verluste erlitten, so dass an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hand fielen. Auch bei Entlastungsvorstössen gegen unsere Stellungen am Westhang des Toten Mann wurde er mit starker Einbusse überall abgewiesen.

Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöfts Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen die Feinde östlich des Gehöfts unseren Truppen unter anderem Neger entgegenwarfen. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hierdurch hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet, damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von den übrigen Fronten sind ausser geglückten Patrouillenunternehmungen, so in der Gegend von Thiepval und Flirey keine besonderen Ereignisse zu melden.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf in der Cote de Froid terre brennend ab.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Um die Höhe 304.

Ueber die Kämpfe um die Höhe 304 bringt die B. Z. die folgenden Ausführungen ihres militärischen Mitarbeiters.

Die Kämpfe bei Verdun zeigen noch immer das charakteristische Merkmal, dass die Artillerie im Vordertreffen steht, während die Infanterie im wesentlichen auf eine abwartende Haltung oder Kleinarbeit angewiesen ist. Ihre Haupttätigkeit liegt augenblicklich auf dem Westabschnitt zwischen dem Ostrand der Argonnen und der Maas. Es ist dies eine natürliche Folge der allgemeinen Lage, weil die deutschen Truppen im Ostabschnitt bereits unmittelbar bis an die feindlichen Festungswerke herangekommen sind, stellenweise schon in ihnen selbst Fuss gefasst haben, während sie im Westabschnitt noch weiter davon entfernt stehen, so dass dort noch immer um das Vorgelände der Festung gekämpft wird.

Die Franzosen behaupten auf diesem Abschnitt die nördlich von Esnes gelegene Höhe 304, die sie zwar nur als Vorstellung bezeichnen, die aber nichtsdestoweniger ausserordentlich stark ausgebaut und befestigt ist und sehr hartnäckig verteidigt wird. Ob Hauptstellung oder Vorstellung, das ist schliesslich nur ein Spiel der Worte, denn jede Stellung im Festungskriege hat dieselbe grosse Bedeutung. Ueberall wird schrittweise unter Einsetzung aller verfügbaren Kräfte um den Besitz des Bodens gekämpft.

So versuchen auch die Franzosen jetzt ihre angebliche Vorstellung 304 mit höchster Kraftanspannung zu halten. Sie führen dies einerseits durch defensive Haltung auf der Kuppe selbst, andererseits durch zahlreiche Gegenangriffe aus, die namentlich gegen die deutschen Stellungen am Toten Mann gerichtet sind, weil diese Höhenstellung wegen ihrer flankierenden Lage von besonderer Bedeutung für die Verteidigung der Höhe 304 ist.

Entsprechend diesem französischen Verfahren ist auch die Gefechtsfähigkeit auf deutscher Seite eine wechselnde gewesen. Zunächst handelte es sich darum, die feindlichen Gegenangriffe abzuweisen. Unter schweren Verlusten wurden die Franzosen zurückgeworfen, und nur an einer Stelle ist es ihnen am Südwestabhang des Höhenzuges „Toten Mann“ an einem der vorhergehenden Tage gelungen, in die vordersten deutschen Linien einzudringen. Sie sind aber nicht in der Lage gewesen, ihren Erfolg in irgendeiner Weise weiter auszunutzen* und weiter vorzudringen. Neben der Abweisung der feindlichen Gegenangriffe ist auch der eigene Angriff erfolgreich fortgeführt worden. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um ein frontales Vorgehen, das in der Gegend südlich und südöstlich von Haucourt stattfand. Die Kämpfe sind schon seit mehreren Tagen im Gange, bisher aber noch zu keinem Abschluss gekommen, so dass es auch vorläufig nicht möglich ist, ein endgültiges Urteil über den Ausgang zu fällen. Jedenfalls haben die Kämpfe aber bisher einen für die deutschen Waffen glücklichen Verlauf genommen, denn es ist den deutschen Truppen gelungen, dem Gegner mehrere Gräben zu entreissen. Auch weiter westlich bei Ayocourt sind örtliche Erfolge zu verzeichnen. Wenn das deutsche Vorgehen im allgemeinen nur langsam und schrittweise erfolgt, so liegt dies im Wesen des Festungskrieges begründet, bei dem erst die Wirkung des artilleristischen Kampfes abgewartet werden muss, eine grössere Infanterieunternehmungen auf breiter Grundlage durchgeführt werden können. Die Hauptsache ist, dass der Angriff gleichmässig weitergeht und keine Stockung eintritt. Das ist bisher auch, wie die letzten deutschen Erfolge sehr deutlich bewiesen haben, im vollen Umfange der Fall gewesen. B. Z.

Die Verdrängung französischer Abteilungen von dem Nordabhang der Höhe 304 wird durch die letzte Havasnote verbürgt. Sie rief in Paris schwerste Enttäuschung hervor. Die heutige Joffrenote bestätigt, dass die Deutschen einen bedeutsamen Vorteil errungen haben, den sie artilleristisch umfangreich auszunutzen verstehen.

Der Temps meldet: General Petain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden, diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschliesslich. General Nivelle ist als Nachfolger des Generals Petain an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.

Mackensens Mutter gestorben. Wie die Hartungsche Zeitung erfährt, ist die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, Frau Oekonomierat Mackensen, am Sonntag auf ihrer Besitzung Glegenfelde bei Hammerstein in Westpreussen im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.

General Townshend in Bagdad. General Townshend und vier andere englische Generäle und die Stabsoffiziere sind nach Bagdad gebracht worden. Die anderen gefangenen Offiziere und Mannschaften werden nach und nach dort eintreffen.

Heimkehr.

Von
Edgar von Schmidt-Pauli.

Der Sammlung „Kriegsritte“, Erlebnisse eines Kavallerieoffiziers (Berlin, Verlag Dr. Eysler u. Co.) entnehmen wir die folgende Schilderung.

I.

Tausendmal hat man sich das ausgemalt — das „Wiederdaheimsein“. Draussen beim Reiten in eisiger Nacht auf endlosem Wege, durch verlassene Dörfer, die gespenstisch und hohlklingend aus dem Dunkel auftauchen, wie Tote aus dem Grabe — — und wieder auf endlosem Wege. Oder im Schnee hoch oben auf einer einsamen Beskidenhöhe, wenn die Silhouette der Hohen Tatra so weich im Mondlicht steht, und die Sterne so friedlich hinabgrüssen zu den Lagerfeuern im Tal, als gäbe es keinen Russen weit und breit — und keine Feldwache mit bereiten Karabinern. Oder in der Schlacht, wenn man ganz still liegen muss, und die schweren Granaten näher kommen, immer näher — — Ja, man hat an diesem Bilde der Heimkehr gemalt, wochenlang, monatelang, und ist nicht müde geworden, immer wieder neue Lichter zu setzen — wie ein Maler, der seine Seele an sein Werk verliert.

Ganz plötzlich aber ist das Bild Wirklichkeit geworden — und doch anders. Kein weisser Friedensengel hat das vermocht (mit grünen Palmen in den schmalen Händen), sondern ein Granatsplitter. Ein einfacher, plattgedrückter und gezackter Granatsplitter — Gott weiss, woher. So kam eine sehr lange, sehr traumhafte und beinahe unwirtliche Fahrt auf einem galizischen Leiterwagen, dann auf einem Auto, zeitweise mit sechs Pferden davor, über Not-

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 8. Mai.

Das Hauptquartier teilt mit: Von der Irakfront und Kaukasusfront ist nichts wichtiges zu melden. Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge zehn Bomben auf ein im Roten Meere bei Akabah kreuzendes Schiff und verletzten einen Soldaten leicht. Auf der Höhe von Imbros bewarfen ein Monitor und Kreuzer, unterstützt durch die Beobachtungen von Flugzeugen wirkungslos die Umgebung von Seddul Bahr mit 40 Geschossen. Eins unserer Flugzeuge traf durch zwei Bomben einen feindlichen Kreuzer, der in Rauch eingehüllt die hohe See gewann. Am Gestade der Insel Keusten eröffneten ein Monitor, ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte. Sie wurden infolge der Erwidernng unserer Artillerie gezwungen das Feuer einzustellen. Der Monitor und die feindlichen Torpedoboote wurden getroffen.

Englands Druck auf Griechenland.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Mai.

Nach dem Berliner Lokalanzeiger meldet der Athener Korrespondent des Secolo, dass die Entente als letztes Mittel, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, den Rücktritt des Ministeriums Skuludis erzwingen will. Als Druckmittel soll die Kündigung des serbisch-griechischen Bündnisvertrages durch die serbische Regierung und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten benutzt werden, welchem Schritt die Ententemächte sich sofort anschliessen würden.

Der Nachhall des irischen Aufstandes.

Drahtberichte.

Berlin, 8. Mai.

Das Berliner Tageblatt erfährt aus Amsterdam: Die Zahl der Todesurteile gegen die Aufständischen von Dublin wurde gestern um drei weitere auf im ganzen 13 erhöht. Fünf der zum Tode Verurteilten wurden zu langer, zum Teil lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Unter den gestern Verurteilten befindet sich der bekannte Arbeiterführer Coucly.

Manchester Guardian melden aus London, dass es sich bei dem Prozess gegen Casement hauptsächlich um die Untersuchung seines Geisteszustandes handelt. — Die Gräfin Markiewicz ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile wurden auf Todesstrafe gefällt, aber in Zuchthaus von verschiedener Dauer verwandelt.

Berliner Blätter melden, dass der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt ans die des zurückgetretenen Birrell zum Staatssekretär für Irland ernannt worden ist.

Die Times melden: Der liberale Radfort hat sich dem Antrag im Unterhause auf Ausdehnung des Wehrpflichtgesetzes auf Irland angeschlossen.

brücken und Sturzäcker, durch Flüsse und durch Eis und Schnee, bis zu einer alten, unheimlichen Stadt. Burgmauern und Tore trotzen in die Nacht, dahinter dunkle Häuser mit breiten Mauern — in einer schmalen Gasse brennen Kerzen vor dem vergitterten, in Stein gehauenen Bilde des Gekreuzigten. Krakau. Dann weiter in der Eisenbahn, bis deutsche Laute an das Ohr schlagen, deutsche Schaffner durch den Zug gehen und — man zittert leise — die Namen grüssen — Breslau, Berlin.

Und nun sitzt man in einem schönen, warmen, holzgetäfelten Raum an weissgedecktem Tische zwischen sanften Frauen in weichen Gewändern. Diener bringen unwahrscheinlich köstliche Gerichte. Es ist wie im Märchen. Und das Silber im Raume, die Juwelen der Frauen sind wie die Schätze daraus. Selbst aber fühlt man sich — in den hohen, schweren Reiterstiefeln, dem grauen, zerschissenen Rock mit dem schwarzweissen Bande und dem rötlichen, ungepflegten Bart wie eine Erscheinung aus einer anderen, rauhen, mittelalterlichen Welt — aber im Herzen wie ein Kind zu Weihnachten und sehr erstaunt.

Denn man begreift es schwer, dass die alten Uhren schlagen — wie einst im Frieden. Als ob nichts geschehen wäre. Dass die Menschen hier sitzen wie früher und von Dingen reden — — von Dingen, für die man ja selbst gelebt hat, die so leuchtend und gross erschienen, wie die Welt, die draussen aber so fern und fremd geworden sind und so klein, wie Dörfer tief unten im Tal für den, der weit hinauf gestiegen ist in grosse Bergeinsamkeiten, weit, weit hinauf. Man lauscht und lauscht — aber man hat den Weg verloren zu diesen Dingen. Zu viel ist dazwischen. Brennende Dörfer und das Schreien der Verwundeten in der Nacht, blinkendes Eisen und Reiterkampf, das Keuchen Mann an Mann, das Sinken der Kameraden vom Pferde, das Einstürzen von Häusern und Brücken, die fürchterliche Stimme der Gra-

King stellte einen Antrag, nach dem irische Rebellen, die sich 30 Tage nach dem in Kraft getretenen Wehrpflichtgesetz zum Heer melden, straffrei ausgehen sollen. Einige Anzeichen lassen darauf schliessen, dass die Einbeziehung Irlands in das Wehrpflichtgesetz erwogen wird. Andere Zusätze zu dem Gesetz verlangen die Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 50. Jahre.

Bulgarischer Besuch in Deutschland

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Mai.

Die 15 Mitglieder der bulgarischen Sobranje trafen gestern nachmittag 5 Uhr 3 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich ausser den Herren der bulgarischen Gesandtschaft, dem bulgarischen Generalkonsul und den Mitgliedern der bulgarischen Kolonie unter anderem eingefunden: Einige Herren des Auswärtigen Amtes, darunter der Wirkl. Geh. Legationsrat v. Radowitz, der Reichstagspräsident Dr. Kämpf, Stadtverordnetenvorsteher Michelet und Stadtrat Dofflein. Wirkl. Geh. Legationsrat v. Radowitz begrüsst die bulgarischen Gäste im Namen der Kaiserlichen Regierung, Stadtrat Dofflein im Namen der Stadt Berlin. — Auf der Durchreise hatten die bulgarischen Sobranjeabgeordneten Vormittags in Dresden die Brühlsche Terrasse sowie die Königlichen Sammlungen besucht. Nach einer Besichtigung des Ständehauses fand um 12¹/₂ Uhr dort ein Frühstück statt, das vom Präsidenten der zweiten Ständekammer zu Ehren der bulgarischen Gäste veranstaltet wurde.

Bei dem Begrüssungsabend der bulgarischen Gesellschaft zu Ehren der bulgarischen Abgeordneten hat der Präsident Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein einen Trinkspruch ausgebracht, auf den der Vizepräsident der Sobranje, Dr. Momtschilow, in bulgarischer Sprache antwortete. Die Rede, die von Prof. Miletsen in die deutsche Sprache übertragen wurde, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu dem Begrüssungsmahle waren im grossen Festsale des Kaiserhofes etwa 140 Gedecke aufgelegt.

Beim Empfang der bulgarischen Abgeordneten im Reichskanzlerpalais hielt Reichskanzler v. Bethmann Hollweg eine Ansprache, in der er sie im Namen des Reiches willkommen hiess. Er begrüsst sie als liebe Gäste auf einem Boden, der auch für Bulgarien historisch sei, denn in diesem Hause sei vor 38 Jahren der Frieden geschlossen worden, durch den Bulgarien als Staat wieder erstand. Nach einer Würdigung des Weges zur Höhe, den Bulgarien seit jenen Tagen durch den Lebenswillen seines tapferen Volkes und durch die Heldentaten seines herrlichen Heeres genommen habe, wies der Reichskanzler auf den Gleichklang der Gefühle hin, der nach den gemeinsamen Erlebnissen dieses ruhmreichen Jahres durch beide Völker gehe und gedachte der merkwürdigen Gleichheit der Geschichte beider Völker. Wir wüssten, was es heisst, wenn eine Uebermacht ein aufstrebendes Volk zu erdrücken drohe und wenn es dann im einmütigen Aufschwung sich erheben und befreien könne. Die bulgarischen Gäste würden bei ihrem Besuch wie in der Heimat ein fleissiges, ernstes und entschlossenes Volk finden. Eines freundlichen und herzlichen Empfanges dürften sie

naten und die Augen, die weiten, offenen Augen der Toten. —

Es ist, als ob man einen Panzer anhätte, einen eisernen Panzer, geschmiedet und geklopft in stahlharten Stunden zwischen Leben und Tod. Gedächte aber so zart wie Mondstrahlen auf weissen Rosen, und Worte, erschütternd wie die Totenklage Michael Kramers, das Schicksal eines Einzelnen — das alles gleitet ab, machtlos, an diesem Panzer.

Bis plötzlich ein Pfeil im Herzen brennt, ein Pfeil, mitten durch den Panzer hindurch geschneilt — von einem klingenden Bogen. Ein Lied! . . . Vor dem dunklen Flügel steht ein schlankes süsses Mädchen und singt. Und es ist sehr seltsam. Als ob man lange blind gewesen wäre und es nun auf einmal licht würde vor den Augen. Frühlingswiesen sieht man wieder und helle Gewänder spielender Mädchen. Die Schuppen des Panzers sinken und sind wie fortgeweht. „Füllest wieder Busch und Tal“ — denkt man. Und möchte durch den mondseligen Garten eines alten Schlosses gehen und sich neigen dürfen über ein erglühendes Gesicht — und wieder ganz leise mit der Hand über ein Haar streichen, das hell ist wie Gold und weich wie Seide. Man weiss wieder etwas, das man lange vergessen hat, — dass es Liebe gibt auf dieser Erde, und weiss wieder, was das heisst: die Sehnsucht eines Menschenherzens. . . .

II.

Und dieses ist noch seltsamer: Das Lied ist wie abgebrochen — obgleich noch gesungen wird. Man hört es nicht mehr. Denn das auf nächtliche Stimmen eingewöhnte Ohr hat einen fernen Ruf vernommen. Von der Strasse drang er herauf, ganz leise, und gelbt doch laut in den Ohren, wie eine Posaune. „Extrablatt.“ — Da sind alle Frühlingsgärten versunken und alle Märchen fern. Ein weites Schneefeld taucht auf im ungewissen Dunkel der Nacht. Plötzlich Pferde-

sicher sein. Was sie bei uns sehen und hören würden, werde ihnen die Gewähr dafür bieten, dass unserer gemeinsamen Waffenbrüderschaft eine zukunftsreiche Gemeinsamkeit kultureller und wirtschaftlicher Interessen entspreche. Mit einem kurzen historischen Rückblick auf den Bündnisvertrag, den der Bulgarenzar Boris im Jahre 864 mit König Ludwig dem Deutschen zu Tulln geschlossen und der ein Jahrtausend später erfolglos Begegnung des Kaisers mit dem Zaren des zu neuer Größe wiedererstandenen Königreiches Bulgarien in Nisch gedachte der Reichskanzler der aufopfernden und hingebenden Arbeit an dem Wohle Bulgariens, der glänzenden staatsmännischen Eigenschaften der weitblickenden genialen Persönlichkeit König Ferdinands, und bat die Versammelten einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, der Zar von Bulgarien, er lebe hoch!

Englische Anerkennung.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Mai.

Nach der Vossischen Zeitung bespricht die Daily Mail in einem Leitartikel die Voraussicht, die Deutschland in der Verteilung der Lebensmittel walten lässt. Es könne der Tag kommen, wo England wünschen dürfte, es Deutschland nachgemacht zu haben. Seit Kriegsanfang seien in England Zucker um 130, Fische um 90, Tee um 70, Brot um 50 v. H. gestiegen. Die Durchschnitts-Steigerung betrage für die nötigen Lebensmittel zur Zeit 49 v. H. Um einer Hungersnot entgegen zu arbeiten, sei es nötig, dass dem Lande zugeteilt werde, was es verzehren dürfe. (Das ist eine Empfehlung der verspotteten deutschen Brotkarte.)

Streik in Amerika.

Privattelegramm.

Köln, 7. Mai.

Die Kölnische Zeitung schreibt: Der New York Herald berichtet von schweren Ausständen und Tumulten der Metallarbeiter in Braddock in Pennsylvanien. Militär war gezwungen, in die Menge zu schiessen. Sechs Arbeiter wurden getötet, zwanzig verletzt. Da Rachedaten befürchtet werden, wurden zwei Milizregimenter nach Braddock geschickt. Nach einer anderen Meldung feiern in New York 30 000 Metallarbeiter. Viele Werkstätten seien geschlossen, weitere Ausstände würden befürchtet.

Vereinigung der Schwarzburgischen Fürstentümer.

Der Ausschuss der beiden Schwarzburgischen Landtage zur Beratung über die Vereinigung der Schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Staate, der vom 1. bis 4. Mai in Arnstadt unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn von der Recke tagte, hat u. a. eine Verständigung dahin erzielt, dass ein Zusammenschluss für zweckmässig und durchführbar gilt. Er ist überzeugt, dass die einheitliche Verwaltung der beiden Länder organisatorische, finanzielle und andere Vorteile mit sich bringen würde. Sitz der Regierung soll Arnstadt sein.

Russisches Missbehagen.

Privattelegramm.

Köln, 8. Mai.

Nach der Kölnischen Volkszeitung drücken die russischen Blätter ihr Missbehagen aus über die schwedischen Rüstungen, die für die schwere Artillerie und den Luftdienst allein 60 Millionen Kronen erforderten. Der Luftschiffbau lasse auf Angriffsabsicht über See schliessen. Das Beispiel der Zeppeline wirkte ansteckend. Russland müsse für einen starken Küstenschutz sorgen, da die schwedischen Rüstungen eine Spitze gegen Russland seien.

Für Heeresangehörige.

Aufenthalt für Offizierfrauen auf dem Lande.

Die herannahende Sommerzeit läßt den schönen Geraden in der Nähe der Offiziere, den Frauen unserer im Felde stehenden oder gefallenen Offiziere nach Art der „Ferienkinder“ einigen Sommeraufenthalt auf Landgütern zu gewähren; von der schon im vorigen Jahre aufgenommenen und von der Gemahlin des Kriegsministers, Frau Wild v. Hohenborn, mit vielem Erfolge durchgeführt worden. Der Gedanke ist so einleuchtend, dass er kaum der Erläuterung bedarf. Ungezählte Frauen, namentlich solche, die ihre Männer im Felde verloren haben, werden aus Mangel an ausreichenden Mitteln genötigt sein, über Sommer mit ihren Kindern in den heissen Städten zu bleiben, während gerade für sie ein Aufenthalt auf dem Lande besonders erwünscht wäre. Pensionen in Kurorten sind meist teuer, passen auch selten zu den Verhältnissen. Dagegen bietet wohl jedes Gut, ohne dass es merklich empfinden wird, die Möglichkeit, einer Offizierfrau mit ein oder zwei Kindern Aufnahme zu gewähren — sei es umsonst oder gegen mässige Vergütung. Der Kriegsbund der Offizierfrauen von Gross-Berlin, Geschäftsstelle Berlin W., Behrenstrasse 70 (Vorsitzende Frau Staatsminister Wild v. Hohenborn), übernimmt gern jede Vermittlung und bittet Gutsfrauen, die auch in diesem Jahre ihren schwergeprüften Mitschwestern helfend zur Seite stehen wollen, um baldige Nachricht, die in jeder Weise vertraulich behandelt wird.

Amtliche Auskunftsstelle für Offiziere.

Es ist im Publikum immer noch nicht genügend bekannt, dass im Kriegsministerium eine amtliche Auskunftsstelle für Offizierzivilversorgung besteht. Ihre Aufgabe ist es, Offizieren des preussischen Heeres bei ihrem Uebergang in das Zivilleben beratend zur Seite zu stehen. Sie erteilt daher Auskunft über alle Fragen des Versorgungswesens sowie über die Anstellungsbedingungen und -aussichten, die für den einzelnen Ratsuchenden in Frage kommen. Sie weist ihm Anstalten, Kurse und sonstige Ausbildungsmöglichkeiten nach, durch die er sich die nötigen Vorkenntnisse erwerben kann. Sie warnt vor ungeeigneten Wegen und verwertet die Erfahrung des einzelnen für die Allgemeinheit.

Die Raterteilung erfolgt schriftlich oder mündlich. Die persönliche Vorstellung bei dem Vorstand der Auskunftsstelle im Kriegsministerium — werktäglich von 11—2 Uhr — kann indes nur empfohlen werden. Eine schriftliche Anmeldung einige Tage vorher ist jedoch erwünscht. Eine wesentliche Förderung der Sache bedeutet es, wenn Offiziere, die sich zum ersten

Und die jungen Augen fragen nicht mehr und leuchten.

Eine alte, zitternde Hand nur greift noch nach dem Haupte des Sohnes. Und schweigend senkt man die Stirn dem Segen der Mutter.

Dann schlägt das Tor zu, und dahinter zurück bleiben die Dinge, die wieder so nebensächlich sind — wie Lichterglanz und sanfte Gedichte, wie Sehnsucht, Liebe und Glück.

Hart klingt der Schritt der Reiterstiefel auf dem Pflaster durch die Nacht. Es ist, als ob man wieder ganz im Panzer ginge.

Nur das Lied will einen nicht verlassen und schwebt voran wie eine weisse Taube — die in der grossen Wüste nach dem einen grünen Oelzweig sucht, den die Welt verloren hat...

Polnisches Theater. Am Sonntag abend fand im polnischen Theater eine Veranstaltung zu Gunsten der Armen des III. Stadtbezirks statt. Statt zum „5-Uhr-Tee“ wurden wir diesmal zu einem „4-Uhr-Kaffee“ eingeladen. Auf der hochgelegenen Theater-Terrasse mit ihrer schönen Aussicht bei gutem Wetter und bei den Klängen eines Orchesters kamen die Besucher alsbald in erfreuliche Stimmung. Im Theatersaal nahmen darauf vor einem zahlreichen Publikum die Aufführungen ihren Anfang. Zunächst wurde ein kleiner Einakter von Przybylski: „Der blühende Flieder“ dargestellt. Ein echtes Frühlingsspiel, von zarten Liebesgefühlen durchwebt, fand das Stück eine günstige Aufnahme. Nach einem kleinen Konzert wurde noch ein Volksstück „Kätchens Bernsteine“ gegeben. Heiter und farbenfroh, mit guter Musikbegleitung, eroberte es sich schnell den Beifall der Zuhörer. Ein besonders stürmischer Erfolg belohnte die am Anfang und am Schluss

Male an die Auskunftsstelle wenden, gleich über folgende Punkte nähere Angaben machen: Alter, Religion, Wohnort, bisherige Dienststellung, Verheiratung, Zahl und Alter der Kinder, Vorbildung bis zur Verabschiedung, Beschäftigung nach dem Ausscheiden, Pensionen und sonstige Einnahmen, Fremdsprachen, besondere Fähigkeiten, Art der gewünschten Stellung. In jedem Falle ist es schliesslich im Interesse einer sachgemässen Raterteilung zweckmässig, vorher die Nachrichten für Offiziere in den „Anstellungsnachrichten“ durchzusehen und sich aus dem Buche „Die Offizierzivilversorgung“ bereits über die wichtigsten Fragen zu unterrichten. Das Buch ist im Buchhandel (Verlag Mittler & Sohn, Berlin) zum Preise von 1,30 Mark käuflich zu haben, kann aber auch, ebenso wie die „Anstellungsnachrichten“ bei jedem preussischen Truppenteil eingesehen werden.

Landwirtschaftliche Lehrgänge für Kriegsbeschädigte.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zu Berlin eröffnet Ende dieses Monats an ihren landw. Winterschulen zu Perleberg, Schwiebus und Zielentz, Nm., einen fünfmonatigen Sommerlehrgang für Kriegsbeschädigte. Schulgeld wird nicht erhoben. Nähere Auskunft erteilen die Direktoren der oben bezeichneten Landwirtschaftlichen Winterschulen.

Im besetzten Gebiet.

Zuckerkarten in Kowno.

Um den bestehenden Missständen im Zuckerhandel abzuwehren, wird, wie der Oberbürgermeister von Kowno der K. Z. mitteilt, vom 8. d. Mts. ab auf Grund der Brotkarten Zucker direkt an die Bevölkerung abgegeben. Es stehen jeder Person 200 Gramm pro Monat zu, der Preis wird wie folgt festgesetzt:

Würfelsucker 200 Gramm 30 Pfennige,
Farin . . . 200 Gramm 25 Pfennige.

Ueber den Ort und die Zeit der Ausgabe wird Näheres noch bekannt gemacht.

Bestrafung lässiger Landarbeiter.

Durch Verordnung des Etappeninspektors Grodno vom 19. April wird bekannt gegeben, dass Personen, die in Bezug auf die Landbestellung Ernte, Aufbesserung ihres Viehbestandes sich lässig zeigen oder gegebenen Anordnungen zuwiderhandeln, mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark und mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten einzeln oder in Verbindung miteinander belegt werden. Die gleiche Strafe trifft jeden, der — auf dem Lande oder in der Stadt — aus Arbeitsscheu, Müssiggangerei oder sonstigen nichtigen Gründen einer Aufforderung zu Arbeiten jeglicher Art nicht nachkommt, obschon ihm für seine Arbeit Bezahlung angeboten wurde.

Gedenkfeier der Einnahme Libaus.

Am 7. Mai fand vor dem Kurhause bei herrlichem Frühlingswetter die Einweihung eines Gedenksteines zur Erinnerung an die Einnahme Libaus statt. An die Feier schloss sich eine Parade der Garnison. Abordnungen der seinerzeit beteiligten Truppen waren von der Front erschienen.

Explosion einer Granate.

Unvorsichtiges Umgehen mit einem Blindgänger hat wieder einmal in Grodno ein bedauerliches Unglück herbeigeführt. Am gestrigen Nachmittag explodierte in einer Schmiede in der Lindenstrasse eine Granate. Ein Mann wurde schwer, mehrere leicht verletzt.

getrappel, leise Kommandorufe, heiseres Fluchen und das gewisse dumpfe Klappern der Waffen gegen das knirschende Leder. Halt. Ein Lichtschein zuckt auf — vorsichtig abgeblendet. In seinem kleinen Kreis beugt sich ein Kürassierhelm über die Landkarte. Kurze Befehle. Wieder Pferdegetrappel — und das Schneefeld liegt still und einsam.

Man fährt auf aus dem weichen Stuhle. Die Sporen klirren leise. Wie ein Seufzer ist das — nach dem Reiterleben da draussen. In der Brust pocht eine quälende Unruhe. Und man erkennt mit einem Schlage: Der kleine Granatsplitter hat es zwar vermocht, einen kurzen Trunk aus dem Becher der Heimat zu gewähren. Aber diese Heimkehr war keine Heimkehr, wie man sie tausendfach erträumt und gemalt hat. Es fehlte der Glockenklang darin — der goldene Hintergrund des Friedens! Nur der Friede vermag es, die heissersehnte Heimat neu zu schenken. Solange aber noch ein Bruder da draussen reitet, kämpft und blutet, kann nur dort unsere wahre Heimat sein, so weich auch hier Mutterhände sind, und so süss die Lieder junger Mädchen.

Hinaus — hinaus pocht jeder Schlag des Herzens. . . Nun ist das Lied wirklich abgebrochen. Eine bange Frage steht in zwei jungen, tränenvollen Augen geschrieben: „Willst du wirklich wieder hinaus — wie damals — jubelnd in den frischen, fröhlichen Krieg, mit jungem Lachen und mit offener Brust?“

Fest senkt sich der Blick in die fragenden Augen: „Nicht ganz so wie damals, Kind. Nicht laut und jung. Zu viel liegt dazwischen. Ernst und still kann es nur sein. Aber fester ist die Hand geworden und härter das Schwert — begierig, die toten Brüder zu rächen. Zu rächen all die Kleinen, die da verwaist spielen zu Füssen bleicher Frauen in langen schwarzen Schleiern. Härter das Schwert und wilder das Herz, das wieder so nah vor all den holden Dingen des Daseins. Ein grosses Zähneknirschen wird es sein und kein Pardon — bis die Glocken läuten.“

eingeflochtenen, geschickt arrangierten Tänze. Die Aufführungen wurden von Liebhabern und „Lutnia“-Kräften in gutem Zusammenspiele dargeboten, wobei sich Fräulein J. Kodz und Herr F. Jarzecki auszeichneten.

Rudolf Hirth du Frénes †. Fast siebzehnjährig ist der Maler Rudolf Hirth du Frénes in München verschieden, ein Künstler, von dem in den letzten Jahren nicht mehr viel gesprochen worden war — er hatte sich in die Stille zurückgezogen und wohl nur mehr wenig gemalt. Einst aber hat Hirth du Frénes als einer der Besten neben unseren Besten gestanden, als ein Ebenbürtiger, nicht nur als Weggenosse, neben einem Leibl. Auf der Berliner Jahrhundert-Ausstellung 1906 kam er mit anderen wieder zu der verdienten Anerkennung und es ist ihm auch die Ehre zuteil geworden, dass Bilder von ihm für Werke Leibls gehalten wurden, in dessen Nähe der junge Künstler ja auch von der Mitte der Sechziger Jahre an in München weilte. Leibl selbst hat ein Dokument dieser Freundschaft hinterlassen — in einem seiner berühmtesten Frühwerke, „Die Kritiker“, das zwei über ein Kunstblatt erregt debattierende Maler darstellt, ist der eine Jüngling mit den wallenden blonden Locken Rudolf Hirth, der andere Karl Haider. Hirth hingegen hat um das Jahr 1870 herum Wilhelm Leibl und dessen Freund Sperl im Sogaboote gemalt

Ist das „Wiegenlied“ von Mozart? Die Zweifel an der Echtheit der Herkunft des reizenden Liedchens „Wiegenlied“ sind nun endgiltig gelöst. Nachdem noch vor kurzem der Berliner Forscher Max Friedländer die Komposition dem sächsischen Kapellmeister Fleischmann zusprach, hat laut Jahresbericht des Salzburger Mozarteums der Archivar dieses Instituts, Kaiserl. Rat I. R. Engel, an Hand von Tagebuchnotizen der Gattin Mozarts nachgewiesen, dass das Lied unbestreitbar als Werk Mozarts angesprochen werden muss.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Große Str., Ecke Deutsche Str. Direktion: P. Hartenstein.

Dienstag, den 9. Mai 1916, abends 7 1/2 Uhr:

Hartenstein

in seiner neuesten Bomben-Rolle als August Nieselpriem
in der tollen Burleske:

„Der falsche Oswald“

Vorher: „Der schöne Wilhelm“, Schwank in einem Akt
von P. Hartenstein.

Ab Mittwoch, den 10. Mai 1916:

„Gottlieb geht bummeln“

mit Hartenstein als „Gottlieb Käsemodell“.

Oeffentliche Zustellung.

In der Prozeßsache
des Kaufmanns **Aron Klezkin** in Wilna, Polotzkastrasse 4, W. 3,
Klägers,
vertreten durch den Rechtsanwalt **Merdel Brudje** in Wilna, Grosse
Pohulankastrasse 2, Wohnung 18,
gegen

den Schuhhändler **Sundel Blum** in Wilna, St. Michaelgasse 10,
W. 6, jetzt unbekanntem Aufenthalts,
wegen 1950 Rubel Wechselforderung,
wird der Beklagte hiermit zur Verhandlung des Rechtsstreits
zu dem auf

den 20. Juni 1916, vormittags 10 1/2 Uhr
bestimmten Termine vor das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht
Wilna I in Wilna, Dominikanerstrasse 13, geladen.

Der Kläger beantragt im Wechselprozesse klagend:
den Beklagten zu verurteilen, an den Kläger zu zahlen:
1950 Rubel nebst 17,90 Rubel Wechselunkosten und
-Spesen sowie 6%, Zinsen von 500 Rubel seit dem
1. Januar 1915, von 1000 Rubel seit dem 15. Januar 1915
und von 450 Rubel seit dem 25. Januar 1915.

Wilna, den 22. April 1916.

Der Gerichtsschreiber des Kaiserlich Deutschen
Friedensgerichts Wilna I.

gez. **Wertheim**,
Friedensgerichtssekretär.

Spedition und Verzollung

Nachdem wir mit dem heutigen Tage unsern Betrieb in Eydt-
kuhnen wieder aufgenommen haben, bleiben wir, unter Zusiche-
rung promptester Bedienung, Zuweisungen gerne erwartend

Leon Hertz, Putter & Co., Eydtkuhnen.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchun-
gen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

Lose d. Kgl. Sächs. Landeslotterie sind zu be-
kommen bei **Joseph
Kendzerski**, Bonifratresstr. 2, 2.

**Nur für
Gross-Abnehmer.**

**Portland-Cement,
Kalk,
Gyps, [A 152
Schlemmkreide,
Chamottesteine, „Ramsay“
Baustoffe aller Art**

liefert billigst

**Max Loewenstein,
DANZIG.**

Betten 16 M.

(Oberbett, Unterbett,
2 Kiss.) bessere 20, 25, 30, 35,
40, 45 M. usw. Daunenbetten
48 bis 120 M., Federn- und
Halbdaunen 50, 75 Pf., 1.-,
1,50, 2.- M., Daunen 2,50,
3.-, 4.-, 5.-, 6.- M.

**Rudat, engros und
Versand.**
Bettenfabrik **Königsberg i. Pr.**
Schmiedestr. 5.
Erstes und grösstes Betten-
spezialgeschäft am Platze.

HALPAUS
CIGARETTEN-FABRIK A/G. BRESLAU VI.



SPEZIAL-MARKEN

- Kefem**..... 1 1/2 S
- Okassa Zaffotto**..... 2 S
- Riffmeister**..... 3 S
- Reichsadler**..... 4 S
- Kaiser-Dubec**..... 5 S

EINGEFÜHRT BEIM ZIGARETTENAMT DES OBERBEFEHLSHABER OST.
BESTELLUNGEN NEHMEN DIE KREISÄMTER ENTGEGEN.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. **Die Mutter.** Drama in vier Teilen, mit Teilnahme von Betti Nansen.
2. **Die Laune des Schicksals.** (Komödie.)
3. **Von der Westfront.** (Natur.)
4. **Der neue Schuhputzer.** (Humor.)
5. **Eiko-Woche.** (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium **H. Jadlowker.**
2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Billig! Frischer Spargel

Handelsgärtnerei **H. Köppe**, Wallstrasse 18.

Junge Leute

zwischen 14 und 18 Jahren zum Verkauf
der „Wilnaer Zeitung“ gesucht.

Meldungen: heute zwischen 3 und 4 Uhr in
der Geschäftsstelle der „Wilnaer Zeitung“.

Photo-Industrie, Königsberg i. Pr.

Inh.: **Otto Flach**, Kaiserstrasse 45. [A 142

Lager aller Bedarfsartikel. Photographische Apparate.
Zuverlässige Ausführung aller photographischen Arbeiten
durch Fachphotographen.

Offerieren freibleibend

- 25 Waggons holländischer **Krystallzucker**
- 20 " " **Würfelzucker**
- 25 " **Heringe** (Hochseefulls u. holländ. prima volle)
- 5 " holländ. Vollfett-Käse **Gouda**
- 10000 Kilo **Original Pekoe-Orange Ceylon-Tee**
in Packung „Swicow & Co.“
- 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 und 1/66 Pfund.

Alles franko Warschau, ab unserer Lager
mit Ausfuhrerlaubnis. Sofortige Verladung.

Importgesellschaft für Lebensmittelprodukte

WARSCHAU, Królewska 41. [A 176

Telegr.-Adr. „Improdukt“, Królewska 41

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in [A 107

**Ia. Kernleder-Riemen
und Kamelhaar-Riemen**
in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

**Holz-Riemscheiben
Maschinen- und Zylinderöle**

Motoren- und Dynamoöle
sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle,
Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: **Paul Wilhelm**, Königsbergpr., Fernspr. 438.

**Uhren-, Brillanten-, Gold- und
Silberwaren-Handlung**

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche.

Die älteste und grösste Firma in Wilna. [245

Glas

- Fenster-
Roh-
Draht-
Ornament-
Spiegel-

C. E. Stoermer Königsberg i. Pr.
Telephon 42 [A 143

Heufieber hilft prompt

Gramonervin

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Man verlange kostenlos Prospekte
von den alleinigen Fabrikanten

BOHLIG & ROTH

Chem. Fabrik
Eisenach i. Thüringen.

Königl. Sächs. Landeslotterie

Hauptgewinn ev. 800 000 Mark

Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni

Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1

M. 5.- 10.- 25.- 50.-
versendet [A 184

Max Kelle, Dresden - N. 6 (Rathaus)
Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Herabsetzung des Brotpreises.

Erst wenige Tage sind verflossen, dass der Deutsche Oberbürgermeister die Preise für Brot und Mehl — damals sogar unter Erhöhung der täglichen Brotration — herabsetzte und schon wird eine neue Verbilligung des Hauptnahrungsmittels verfügt. Mit Gültigkeit von morgen ab wird das Pfund Roggenbrot nur noch 14, das Pfund Weizenbrot nur 18 Pfennige kosten.

Dieses Entgegenkommen der deutschen Verwaltung wird sicherlich auch von der Wilnaer Bürgerschaft dankbar empfunden werden, auch als ein weiterer Beweis dafür, dass von seiten der deutschen Behörden alles getan wird, um die Verpflegung der ihnen anvertrauten einheimischen Bevölkerung sicher zu stellen. Die Preise für Brot stehen nicht etwa nur auf dem Papier, sondern auf Grund der jedermann zustehenden Brotkarte ist das Brot — übrigens durchweg gut ausgebackene, schmackhafte Ware — auch überall zu haben. Jene Brotknappheit, wie sie sich vor einigen Tagen, durch verschiedene Schwindelmanöver begünstigt, eingestellt hatte, ist längst vorüber. In allen Bäckereien ist Brot reichlich vorrätig.

Die Verordnung über die neuen Brotpreise hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung.

Vom 10. Mai 1916 ab werden die Preise
für 1 russ. Pfund Roggenmehl auf 16 Pf.
" 1 " " Weizenmehl " 18 "
" 1 " " Roggenbrot " 14 "
" 1 " " Weizenbrot " 18 "

weiter herabgesetzt.

Jedem Brotkarten-Inhaber steht es frei, auf seiner Brotkarte Brot oder die entsprechende Menge Mehl zu kaufen.

Der Verkauf von Mehl findet aber nur in den städtischen Verkaufsstellen statt.

Wilna, den 8. Mai 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.
Pohl.

Die Kronprinzessin in Danzig. Die Kronprinzessin wohnte am Sonnabend in Gegenwart der Spitzen aller Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden sowie einer grossen Festversammlung in Danzig der Eröffnung einer grossen Ausstellung für Obst-, Gemüsebau und Kleintierzucht des unter ihrer Schirmherrschaft stehenden Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverkaufs in Deutschland bei. Nach einer Begrüssungsansprache des Oberbürgermeisters, der auch die Eröffnungsrede hielt, machte die Kronprinzessin einen Rundgang durch die reichlich beschickte und interessante Ausstellung.

Der Begriff „Kriegsschauplatz“. Das Reichsmilitärgericht hat sich kürzlich der „Deutschen Juristen-Zeitung“ zufolge über den Begriff „Kriegsschauplatz“ ausgesprochen. Danach ist unter „Kriegs-

schauplatz“ das Operations- und Etappengebiet und das unter deutsche Militärverwaltung gestellte feindliche Gebiet zu verstehen. Anderes aus- und inländisches Gebiet, insbesondere das Gelände der Anmarsch- und militärischen Transportstrassen nur insoweit, als es durch kriegerische Ereignisse irgendwelcher Art — Angriffe feindlicher Luftfahrzeuge u. a. — in Mitleidenschaft gezogen ist. Ob dies geschehen ist, bedarf der tatsächlichen Feststellung in jedem Einzelfall.

Höchstpreise und Rubelkurs.

Tagtäglich, fast könnte man sagen: stündlich laufen Klagen über Höchstpreisüberschreitungen ein — trotz aller Verordnungen und öffentlichen Bekanntmachungen. Für alle Lebensmittel, auch für die sonst nötigen Artikel des täglichen Bedarfs, worauf immer wieder hingewiesen sei, sind Höchstpreise festgesetzt, die jeder kennen muss. Aber all die Verordnungen fruchten nichts, wenn sich der Käufer nicht selbst gegen zu hohe Preisforderungen zur Wehr setzt und jeden Händler, der höhere Preise, als ihm zustehen, für seine Waren fordert, zur Anzeige bringt.

Jede Gelegenheit wird von diesen Händlern, die meistens recht wucherisch vorgehen, benutzt, die Preise in die Höhe zu schrauben. Augenblicklich ist ihnen durch die Erhöhung des Rubelkurses eine günstige Gelegenheit geboten worden: es gibt eine grosse Menge von Leuten, die sich durch die Behauptung der Händler, dass mit der Erhöhung des Rubelkurses eine Erhöhung der Preise verbunden sei, täuschen liessen und neue erhöhte Forderungen bezahlt haben. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, dass die Höchstpreise, durchweg in Mark-Währung festgesetzt, auch weiterhin in Gültigkeit sind, dass bei einer Ueberschreitung dieser Höchstpreise sich der Händler strafbar macht, dass aber auch jeder Käufer, der höhere Preise als die festgesetzten bezahlt, zur Strafe herangezogen werden kann. Ferner sei betont: In solchen Fällen, wo neben der Angabe des Preises in Mark der frühere Rubelkurs angeführt ist, heute selbstverständlich der Preis der Markwährung weiter in Gültigkeit bleibt, und dass jeder Händler verpflichtet ist, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden I. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Burschenschaftler treffen sich jeden Dienstag Abend 8½ Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Treffpunkt der Landsmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

A. T. E.-Abend, jeden ersten und dritten Montag im Monat, 8½ Uhr im Halberstädter Soldatenheim, Calvarienstrasse 11.

„V. d. k. St. D.“ Jeden I. und 3. Donnerstag im Monate 8¼ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

□ Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends Georgstrasse 11, 2 Treppen.

Die Mutter hat ihm auch noch was Besonderes zu sagen, nimmt ihn nach der andern Seite: „Du mein Lieber, Lieber, denk' an deine Gesundheit. Halt' dich in Ehren, hüt' dich vor leichtfertigen Menschen. Hast keinen Vater, so muss dir das die Mutter sagen. Du mein Lieber, Lieber — richt' dem Herrn Regimentsprediger meine Komplimente aus, grüss' auch den Junker Pirch...“ Möcht' wohl so vieles sagen, aber muss schlucken, schlucken, dass ihr die Tränen nicht kommen.

Doch da ist der Ohm: „Junge, so du die vom Regiment Zastrow siehst, grüss' alle von mir armen Invaliden. Den Aschersleben und den Paulsdorff, den Czettwitz und den Düsterloh ganz intim. Sag's ihnen nur: mein Herz ist bei ihnen, wenn ich auch nicht mehr mit dreinschlagen kann. Und machst du vor den geliebten Fahnen Reverenz, so denk': du tust's für'nich mit. Glücklicher Junge... Du...“

Nun endlich sitzt er im Sattel. Sieht sie noch alle im Kreise stehen und das alte Herrenhaus dahinter mit dem schneebedeckten Dach und den langen Eiszapfen an der Traufe. Auf einmal will ihm der Herzschlag stocken — doch dann ruft er laut: „Addio, all ihr Lieben!“ Und haut dem Gaul die Eisen ein.

Sie haben die Tüchlein herausgezogen und winken. Auch die Frau Mutter. So tapfer war die Frau, gestern den ganzen Tag und heut; von der Nacht zu geschweigen, wo sie gewacht und gebetet und in ihr Kissen gebissen hat, dass sie nicht aufschreie.

Jetzt, mit einem Male, ist's mit ihrem Mut am End'. Sie schluchzt auf und zittert, und dann, plötzlich, wirft sie den Arm um den Schwager, den Stabskapitän, legt den Kopf an seine Brust: „Ich seh' ihn nimmer wieder! Nie wieder — nie wieder! Christel... Christel... sei du gut zu mir...“ Und da legt der Schwager den gesunden Arm ihr in den Nacken, sagt ganz leise und zärtlich ein paar Worte, so niemand hörte, und küsst sie —

Rigas neuere Entwicklung

Von
Dr. Julius Michelsohn - Hamburg.

Der napoleonische Feldzug von 1812 brachte auch für Riga eine schlimme Zeit. Als der Kriegsgouverneur von Essen nach der von den Russen verlorenen Schlacht bei Keckau bei Bauske die feindliche Invasion heranrücken sah, erteilte er den Befehl zur Verbrennung aller Vorstädte: in wenigen Stunden fielen mehr als 700 Häuser und vier Kirchen dem Feuer zum Opfer, 7000 Personen wurden obdachlos und doch war dieser entsetzliche Befehl eine echt russische unnütze Massregel. Auf dem Mückenberge bei Keckau steht heute noch ein Steinturm zum Gedächtnis an die Schlacht, die hier 1812 zwischen Preussen und Russen geschlagen wurde. Schöner als sie je gewesen, entstand nachher die Stadt aus ihrer Asche; aber erst unter dem Enkel des Kaiserlichen Generalissimus Suworow, einem einstmaligen Göttinger Korpsstudenten und den Balten wohlgesinnten Gouverneur, wurde Riga eine moderne Stadt; die Festungsmauern fielen, an ihrer Stelle erhoben sich mitten unter Parkanlagen neue, schöne Stadtteile. Neue Hafengebäude und der Anschluss an das Eisenbahnnetz brachten dem Handel grosse Vorteile. In dieser Zeit wurde auch der Grund zu einer technischen Hochschule, die schnell in Blüte kam, gelegt. Durch die deutsche Dörptsche Landesuniversität und das rigische Polytechnikum konnten die baltischen Provinzen in geistiger Beziehung ganz Hervorragendes leisten, was dadurch zum Ausdruck kam, dass sie allein in den letzten 50 Jahren 100 Professoren Russland, 70 den eigenen Hochschulen und 75 dem deutschen Mutterlande geschenkt haben. In Riga wussten bedeutende Männer dem Handel und der Industrie neue Bahnen zu weisen, so dass es, von Anfang an der Vorort des Ostseegebietes, trotz aller Wandlungen seiner Geschicke bis auf den heutigen Tag einen ersten Platz behaupten konnte. In der Stadtverwaltung blieb die deutsche Mehrheit massgebend für das Blühen und Gedeihen einer sich zur zweitgrössten Handels- und Fabrikstadt emporarbeitenden Großstadt. Von Alexander II., dem letzten Europäer auf dem Zarenthron, wurde der Ritterschaft und den Städten die einst von Peter I. beschworenen Rechte und Freiheiten mit Hand und Siegel bestätigt. Riga blieb die Metropole des baltischen Landes und Lebens.

Schon der äussere Anblick der livländischen Städte lässt eine enge Verbindung mit dem grossen deutschen Mutterlande erkennen. Hier wie dort dieselben himmelragenden Türme, derselbe Stil des Ziegelrohbaues, dieselbe Anordnung der Strassenzüge, des Marktplatzes mit dem Rathause als Mittelpunkt des städtischen Betriebes. Auch die Gliederung der Einwohnerschaft in Gilden, Zünfte und Vereine zu geselligen, kirchlichen und beruflichen Zwecken war dieselbe wie in Deutschland. Nur die Stadtverfassungen entwickelten sich in etwas abweichender Weise, in denen dem regierenden Stande des aus den Grosskaufleuten gewählten Rats die Bürgerschaft, geteilt in die grosse Gilde der Kaufleute und in die alle Handwerkerzünfte vereinigende Kleine Gilde, gegenübertrat. Die Mauern und

Der Alte aber, dem selber die Augen nass sind, sieht's mit Erstaunen, versteht's nicht, schiebt an der Kappe, schüttelt den Kopf. Und stetzt dann schnell hinüber über den Hof. Da steht zum Glück der Marzanke, der Vater. Da kann er sich Luft machen, schnauzt den an. „Hast deinen Laban wohl ordentlich gefuttern? He! Und die Husaren dazu? Was? Gab' ein gutes Loch in unseren knappen Hafer! Wieviel denn? So sperr' doch das Maul auf, du Esel! Wieviel Hafer hast du den Gäulen geschüttet, will ich wissen —“

Stund der Junker im Stadtschloss zu Breslau vor Seiner Majestät, straff aufgerichtet, in Positur, mit den Schreiben in der Rechten.

Die nahm der König, trat an seinen Sekretär, riss sie auf, überflog sie mit schnellem Blick, wandte sich um: „Ist allens gut gegangen, Zabeltitz?“ fragt er gnädig.

„Euer Majestät, zu Befehlen.“
„Bist auch daheim gewest?“
„Euer Majestät, zu Befehlen.“
„Wie steht's in der Mark?“

Da schiebt dem Junker das Blut ins Gesicht. Muss es ja sagen, hat's dem Herrn Grossvater in die Hand versprochen. Und es will doch nicht recht aus der Kehle.

„Nun?“ fragt der König noch einmal scharf. „Hat Er's Sprechen verlernt? War doch sonst oft vorlaut genug.“ Und wie die Windspiele hören, dass der Herr scharf wird, knurren sie auf. Aber das hilft nun nichts.

„Euer Majestät halten zu Gnaden. Schlimm schaut es aus in der Mark. Die Russen haben das Land arg devastiert. Der Adel hat nichts mehr, und der Bauer hat nichts mehr. Die Not ist gross...“

(Fortsetzung folgt.)

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

39. Fortsetzung.

Da wurde nun freilich nach aller Freude des Wiedersehens ein schmerzlicher Abschied. Dreimal, erst im Stübchen der Frau Mutter, sodann an der Kossätscheune in Grossvaters Zimmer, endlich vor dem Tore, und jedesmal mit Umarmen und Wiederumarmen und vielen Küssen. Nur als draussen auch die Ruth stand, traute er sich nicht. Sie hatte die Lippen gar zu wunderbar scharf aufeinander gepresst, gar nicht wie ein Mädels, das wartet. Gaben sich also nur die Hände. Da sagte sie aber doch: „Glück auf den Weg, lieber Kaspar!“ Lieber Kaspar also, und er dachte: auf das nächste Mal, liebe Ruth! Drückte noch einmal die kleine hartgearbeitete Patschhand, und da sah sie ihn gross an, und es rann ihr langsam eine Träne über die Wange. Ja... ja... du Süsse...

Der Alte, der Herr Grossvater, hat noch etwas zu sagen gehabt, nahm den Enkel ein wenig beiseite. „Also, mein Kaspar, wär' doch möglich,“ knurrt er und schiebt die Kappe ganz weit zurück bis auf den kleinen grauen Zopfansatz. „Also, es könnt doch möglich sein, dass Seine Majestät dich fragten, wie du's in der Heimat gefunden. Tut er's, dann bitt' ich mir aus, red' die Wahrheit. Sag's grad' heraus: sie sind im Elend. Im tiefsten Elend, Euer Majestät alleruntertänigst zu melden. Herren und Knechte, alle miteinander, Euer Majestät, der Bauer wie der Edelmann. Sag's ihm. Versprech mir in die Hand, dass du's sagst! Er soll's wissen. So... und nun reit' und bleib brav, und unser gnädiger Herrgott nehm' dich in seinen Schutz.“

Steine Rigas, die hochragenden gotischen Kirchen, das Rathaus, das Haus der Schwarzhäupter, die Gildenhäuser, das Stadttheater sowie manche andere alte und neue Bauten, wie das Schloss, das Polytechnikum und das Museum am Dome, reden zum Beschauer in deutscher Sprache. Deutsch sind die mittelalterlichen Gassen und Gässchen der giebelreichen Altstadt; deutsch sind die wohlgepflegten Gartenanlagen und Parks, die sauberen Strassen und Promenadenwege und die neuesten schmucken Villenkolonien. Unzertrennlich von dem Gesamtbilde der Stadt Riga sind die anliegenden, weitausgedehnten Ostseebäder; Bildlingshof, Edinburg, Majorenhof, Assern, Dubbeln, Karlsbad und Kaugern, am Strande von 15 Kilometer Länge des Rigaischen Meerbusens, beherbergen während der Sommermonate mehr als 100 000 Badegäste. Diese Kurorte gehören wegen ihres uralten Waldreichtums und ihrer kräftigen See zu den schönsten und beliebtesten Bädern Europas. Die Finanzen Rigas, das zu den reichsten Städten Russlands gehört, sind wohlgeordnet. Das Schul- und Bildungswesen, die Pflege des geistigen und künstlerischen Lebens befinden sich auf einer bemerkenswerten Höhe und entsprechen völlig den Verhältnissen im Deutschen Reiche. Bis vor fünfzig Jahren noch eine Stadt von 100 000 Einwohnern, hat Riga bereits die halbe Million weit überschritten. Der Seehafen zählte schon 1911 5534 ein- und auslaufende Schiffe mit rund vier Millionen Registertonnen; im Ausfuhrhandel behauptet er die erste Stelle, in der Einfuhr nach Petersburg die zweite. Riga ist auch die bedeutendste Fabrikstadt Russlands.

In keiner Zeit hat es in Riga und Altivland einen unfreien Deutschen gegeben. Alle deutschen Einwanderer traten von Anfang an in einen der vollberechtigten Städte ein. Deutsch sein und herrschend war freilich hier gleichbedeutend, aber man vergesse nicht, dass deutsch und frei gleichwertigen Inhalt hatte, er war eine Verschmelzung des Standesbewusstseins mit dem Nationalbewusstsein. Die Zugehörigkeit zur deutschen Nation gab dem Balten das Gefühl einer höheren Menschenwürde. Der instinktive Nationalstolz hat sich in bewusste deutsche Gesinnung umgesetzt, die entschlossen war, ihre deutsche Art und die Güter ihrer deutschen Kultur bis aufs Letzte zu verteidigen. Es hatte sich ein deutscher Nationalstolz herausgebildet, der an das Selbstgefühl der Griechen und Römer den Barbaren gegenüber erinnerte.

Die patriarchalische Zeit der Balten ist längst vorüber; die alte Tradition ist verschwunden, der erfrischende Zuzug der deutschen Lehrer, der Pastoren, Techniker, Kaufleute und Industriellen ist fast versiegt.

Trotz des gewaltigen äusseren Wachstums und des materiellen Emporbühens der Stadt mussten die brutalen Russifizierungsmassnahmen einer skrupellosen Regierung und die durch sie künstlich hervorgerufenen Kämpfe der Urbevölkerung eine zersetzende Einwirkung auf eine Fortentwicklung bilden. Die deutsche Bevölkerung, die Grundlage der historischen deutschen Ueberlieferung, war widerwillig gezwungen, gegen Letten und Russen einen letzten und schwersten Kampf ums Dasein fortzuführen. Noch wurde bis heute der bestimmende Einfluss der Deutschen in der Stadtverwaltung mit schwersten Opfern und grösster Anstrengung zur Geltung gebracht. Aber mancher edelgesinnte Balte wandte sich von der Gegenwart ganz ab und flüchtete sich, des Kampfes müde, mit trüber Resignation zu den Erinnerungen seiner glorreichen Vergangenheit. Diese allzu berechnete und verständliche Hoffnungslosigkeit kennzeichnet den Niedergang einer altehrwürdigen Kultur. Wer noch vor 30 Jahren die unverfälschte deutsche idealere Art im Baltenland gekannt hat, der kann nur mit schmerzlichen Empfindungen den drohenden Untergang der 700 jährigen deutschen Kultur betrachten. Alt-Livland, die älteste Vormauer des Deutschtums im Osten, wo Ströme deutschen Blutes für deutsche Macht und Ehre seit Jahrhunderten geflossen sind, erhofft jetzt wieder die langersehnte Erlösung, da es gegen den slawisch-mongolischen Andrang den altbewährten Widerstand aus eigener Kraft nicht länger zu leisten vermag. (Hamb. Fremdenblatt.)

Postscheckverkehr des Reichspostgebiets.

Der Postscheckverkehr im Reiche hat sich nach dem jetzt erscheinenden Geschäftsbericht in den Jahren 1914 und 1915 weiter günstig entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden ist von 86 400 (Ende 1913) auf 103 068 (Ende 1914) und auf 111 931 (Ende 1915) gestiegen. 70 v. H. der Postscheckkunden sind gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute.

Der Gesamtumsatz betrug 1914 rund 38 009 Millionen Mark, d. s. gegenüber dem Vorjahre 2103 Millionen Mark oder 5,85 v. H. mehr, und 1915 rund 47 806 Millionen Mark, d. s. gegenüber dem Vorjahre 9 797 Millionen Mark oder 25,78 v. H. mehr. Bargeldlos wurden 1914 22 900 Millionen Mark oder 60,25 v. H. und 1915 29 853 Millionen Mark oder 62,47 v. H. des Gesamtumsatzes beglichen. Auf eine Postscheckrechnung entfielen 1915 durchschnittlich 1 200 Gut- und Lastschriften. Das Guthaben der Postscheckkunden hat von 170,5 Millionen Mark (Ende 1913) auf 241,5 Millionen Mark (Ende 1914) und auf 273,8 Millionen Mark (Ende 1915), in den beiden Jahren 1914 und 1915 also um mehr als 100 Millionen Mark zugenommen. Das durchschnittliche Guthaben eines Postscheckkunden belief sich 1915 auf 2 532 Mark, dasjenige aller Postscheckkunden im Durchschnitt des Dezember 1915 auf 307 Millionen Mark. Dieser Betrag war, bis auf die Betriebsmittel von 12,9 Millionen Mark, angelegt in Reichsschuldbuchforderungen, in Buchforderungen gegenüber verschiedenen Bundesstaaten, in Reichsschatzanweisungen, Darlehen an Genossenschaften und Wechseln sowie durch Ueberweisung an die Reichshauptkasse, im letzten Falle als tägliches Geld gegen 3 v. H. Zinsen. Von der Gesamteinnahme 1915 mit 19,7 Millionen Mark entfiel die Hälfte (9,8 Millionen Mark) auf die Zinsen.

Auf die Entwicklung des Postscheckverkehrs haben die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse günstig eingewirkt; sie haben gezeigt, wie notwendig es ist, mit den baren Zahlungsmitteln hausälterisch umzugehen, und zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs beigetragen. Damit sind dem Postscheckverfahren zur Erfüllung seiner vornehmsten Aufgabe, durch die Pflege des Ueberweisungsverkehrs die Barzahlungen auf das notwendigste Maß zu beschränken, die Wege geebnet worden.

Spiegel der Heimat.

Ein Moorbrand, der besonders in der Nacht weithin sichtbar ist und sich auch am Tage durch Rauch in der Windrichtung bemerkbar macht, wütet in der Provinz Hannover. Dort steht seit 14 Tagen das Humsloher Moor in solcher Ausdehnung in Flammen, dass diese oft haushoch schlagen und alles verdörren. An ein Löschen ist kaum zu denken. Der Regen hat auch dem Brande keinen Einhalt getan und Dämme sind schwer aufzuwerfen. Es fehlt an Arbeitskräften und an Sand. Jetzt brennt eine Fläche, die grösser ist als das Tempelhofer Feld bei Berlin. Man überlässt das Feuer ruhig sich selbst und hofft, dass es schliesslich aus Mangel an Nahrung von selbst erlischt. Der Geruch von dem Brande hat sich mit dem Winde und Rauch meilenweit verbreitet.

Die Chemnitzer neue Doppelbezirksschule in der Vorstadt Alchemnitz wurde feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Es hatten sich zahlreiche Festgäste, an der Spitze Oberbürgermeister Dr. Sturm und Bürgermeister Dr. Hübschmann, eingefunden. Schulrat Bezirksschulinspektor Dr. Weidemüller hielt die Weiherede. Zum Schluss seiner Ansprache verpflichtete er den neuen Direktor der Anstalt E. Weinhold.

Im Jahre 1905 wurden zur Vermehrung des Wildstandes 20 Stück Muffelwild im Unterharz ausgesetzt, das sich so gut akklimatisiert und so stark vermehrt hat, dass es schon fast über den ganzen Harz verbreitet ist. Allein im Jagdrevier Harz-

gerode wurde, wie die „Geographische Zeitschrift“ mitteilt, vor kurzem ein Bestand von 80—90 Stück festgestellt, von denen zwei ältere kapitale Böcke zur Strecke gebracht wurden. Früher war diese Schafart wohl über ganz Südeuropa verbreitet, jetzt lebt sie in grösseren Herden nur noch auf Korsika und Sardinien. Das Tier hat in seiner Lebensweise Ähnlichkeit mit der Ziege, ist scheu und gewandt im Klettern. Sein Fleisch ist dem des Rotwildes ähnlich.

Die Frühjahrsschonzeit der Fische im Kurischen Haff hat am 1. Mai begonnen. Sie dauert bis zum 11. Juni, abends 6 Uhr. Während der Schonzeit dürfen die in der Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 29. März d. Js. einzeln aufgeführten Strecken des Kurischen Haffes nicht gefischt werden. Eine Ausnahme hiervon ist nur zum Aalfang bestimmten und geeigneten Sickinge und Aalschnüre zugelassen, welche auch auf diesen Strecken in Betrieb gesetzt werden dürfen.

Handel und Wirtschaft.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland zu Berlin. Nach dem Jahresbericht des Instituts für 1915 betrug die Zahl der der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse als Aktionäre angeschlossenen Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskassen-Vereine am Jahreschlusse 4636. Neu beigetreten sind 69 Vereine, im übrigen sind von der Zahl des Vorjahres abgesetzt die 218 Vereine in Posen und Bayern, die als Aktionäre ausgeschieden sind. Die Zentral-Darlehnskasse weist für 1915 einen Umsatz von 3,4 Milliarden Mark auf. Die im vergangenen Jahre gebildete „ausserordentliche Kriegsreserve“ von 250 000 Mark ist um weitere 250 000 Mark auf 500 000 Mark erhöht worden. Eine Inanspruchnahme dieser Sicherung hat bisher nicht stattgefunden. Das Jahresergebnis ergab ausserdem erwünschte Gelegenheit, einen besonderen Kriegsfürsorgefonds in Höhe von 100 000 Mark zu bilden. Dieser Fonds soll in Verbindung mit etwaigen später möglichen Zuwendungen eine Rückstellung für die Ausgaben sein, die zu machen sind, um Angehörigen der Organisation in der Kriegszeit im gegebenen Falle die gebotene Fürsorge zu widmen. Er soll überhaupt dazu helfen, dass auf den in Frage kommenden Gebieten — man denke auch an das Kapitel der Verwendung von Kriegsbeschädigten im genossenschaftlichen Dienst — die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für ihre Mitwirkung Mittel bereit hält. Nach reichlichen Abschreibungen — insbesondere auf Inventar, Emballagen- und Immobilienkonto — und nach 4-prozentiger Verzinsung der auf das erhöhte Aktienkapital bis zum Jahresschluss eingezahlten Beträge von fünf Millionen Mark bleibt zur Verfügung der Generalversammlung ein Jahresgewinn, welcher die Verteilung der für die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland als gemeinnütziges Institut vorläufig noch höchstzulässigen Dividende von 4 pCt. und eine Erhöhung des Reservefonds über den satzungsmässigen Betrag hinaus auf insgesamt 1 448 579 Mark ermöglicht.

Die Badischen Anilin- und Sodafabriken verteilen aus einem Reingewinn von 19,8 Millionen Mark (im Vorjahr 15,7 Millionen Mark) eine Dividende von 20 Prozent (im Vorjahre 19 Prozent).

Bund der Elektrizitätsversorgungs-Unternehmungen Deutschlands E. V. In der Mitgliederversammlung stattete der Bundesdirektor, Landrat a. D. v. Raumer-Berlin, Bericht über die bisherige Tätigkeit und die Ziele des Bundes, welcher sich die wirtschaftspolitische Vertretung der privaten Elektrizitätsversorgungs-Unternehmungen Deutschlands zur Aufgabe gesetzt hat. Dem Bunde sind während seines erst fünfmonatigen Bestehens bereits sämtliche bedeutenderen privaten Elektrizitätsversorgungs- und Finanzierungs-Gesellschaften Deutschlands beigetreten; das nach Ausweis der Bilanzen in diesen Gesellschaften arbeitende Kapital beträgt etwa zwei Milliarden Mark.

Kloß und Foerster - Sekte
Cabinet-Hotkämpchen
 empfehlen sich selbst